

Magdalen Bless-Grabher

Wie ich lesen lernte

Als Kind hörte ich fürs Leben gerne Märchen. Meine Mutter war eine wunderbare Erzählerin, doch so viel sie auch erzählte - ich bekam nie genug davon. Als ich merkte, woher die Erwachsenen den Stoff für ihre herrlichen Geschichten bezogen - nämlich aus Büchern - gab es für mich kein Halten mehr: Ich musste lesen lernen! Bloss - wie? Die Schulzeit lag noch in ferner Zukunft... Also gab es nichts anderes, als meine Eltern nach dem Sinn der rätselvollen Buchstaben zu fragen. Doch sie besuchten ausgerechnet in jener Zeit einen von unserer Schulgemeinde veranstalteten, wohlgemeinten pädagogischen Vortrag, in dem den Eltern eingeschärft wurde, ihre Kinder ja nicht vor der obligatorischen Schulzeit das Lesen zu lehren, da sie sich sonst in der Schule zu Tode langweilten und am Ende schlechte und gestörte Schüler würden. So biss ich also beim Vater und zu meinem Erstaunen auch bei der sonst immer so lieben Mutter mit meinem

Vorhaben auf Granit. Aber ich gab nicht auf. Wozu kamen schliesslich so viele Gäste ins Haus? Wir hatten oft Besuch - Erwachsene, die alle lesen und schreiben konnten. Mit Bleistift und Papier bewaffnet stürzte ich mich auf jeden Menschen, der unsere Schwelle überschritt. "Bitte, schreib meinen Namen, und sag mir, welcher Buchstabe was bedeutet!" Natürlich erfüllten mir die Leute meinen Wunsch, war ich ja doch das Kind der Gastgeber, und meine Eltern wiederum waren zu höflich, die Gäste an ihrem Tun zu hindern. Schamlos nützte ich so die gegenseitige Höflichkeit der Erwachsenen aus und kam recht bald zu meinem Ziel: Ich konnte meinen glücklicherweise ziemlich langen Namen vor- und rückwärts lesen und schreiben und wusste von jedem Buchstaben, was er bedeutete.

Nun kam die nächste Stufe: Ich übertrug mein neu erworbenes Wissen auf irgendwelche Texte, zupfte Wörter heraus, die gleiche Buchstaben wie mein Name enthielten, versuchte sie zu buchstabieren - und siehe da, es war gar keine Hexerei, so manches Wort liess sich mit dieser Methode mühelos entziffern! Das nächste Problem war nun, auch noch jene Buchstaben kennenzulernen, die nicht in meinem Namen vorkamen. Da gab es einige Knacknüsse, zumal die Erwachsenen die unerklärliche und leidige Gewohnheit hatten, die gleichen Buchstaben in verschiedenen Formen zu malen. Die einen schrieben schwungvolle, runde Buchstaben, die anderen kritzelten zittrige, schmalbrüstige Formen mit der gleichen Bedeutung aufs Papier. Sei's denn - ich befragte unsere Besucher eifrig weiter, und manchmal gaben auch meine beiden älteren Brüder das eine oder andere Buchstabengeheimnis preis, wenn sie nicht gerade am Fussballspielen waren. So bekam ich mit der Zeit das ganze Alphabet zusammen, las voll Wonne immer wieder neue Wörter, buchstabierte sie und erschloss ihren Sinn. Erst recht faszinierte es mich, als ich merkte, dass sich die Wörter aneinander reihen Hessen und daraus ganze Sätze entstanden. Nun konnte ich auch Geschichten lesen!

Mit fünf Jahren las ich das erste Buch: *Pinocchio*. Wie liebte ich es, wie freute ich mich und litt mit dem Helden! Unerträglich fand ich jedoch den traurigen Schluss, das Verschwinden von Pinocchios Fee-Mutter. Ohne Mutter konnte man doch gar nicht

leben! Also strich ich mit violetter Farbstift die letzte Passage durch und schrieb darunter in ungelassenen Grossbuchstaben ein neues Ende der Geschichte - ein Happy End. Dies brachte mich auf eine neue Idee: Statt Geschichten bloss zu lesen, konnte man sie ja auch selbst schreiben - was ich dann eifrig tat. Ganze Hefte füllte ich mit romantischen Prinzessinnen-Geschichten. Natürlich gingen sie alle gut aus.

Als unser Nachbar, der Dorfarzt, von meiner Leseleidenschaft hörte, wollte er es nicht glauben. Um mich zu testen, drückte er mir eines Tages eine Zeitung in die Hand. Laut las ich ihm den nächstbesten Artikel vor und fragte mich dabei insgeheim, was Erwachsene wohl dazu brachte, so etwas Uninteressantes wie eine Zeitung freiwillig zu lesen.

Als ich endlich in die Schule kam, hatte ich mich schon durch einen Grossteil der Romane in Mutters Bücherschrank durchgelesen. Es kam, wie man es meinen Eltern seinerzeit im Vortrag prophezeit hatte: Ich langweilte mich. Mehrmals passierte es, dass ich während der Schulstunde schlicht und einfach einschief. Schliesslich hatte unser Lehrer die rettende Idee und setzte mich als "Lernhilfe" ein. Glücklicherweise über die neue Aufgabe verbrachte ich nun die ersten zwei Klassen hauptsächlich damit, neben irgendwelchen Kamerädlein zu sitzen und ihnen beim Buchstabieren und dergleichen zu helfen. Es war immerhin die Zeit der übergrossen Nachkriegs-Jahrgänge, und unser Lehrer hatte an der Dorfschule gleichzeitig zwei Jahrgänge mit insgesamt 67 Kindern zu betreuen...

Adresse: Magdalen Bless-Grabher, Irchelstr. 6, CH-8172 Niederglatt.